

Warum brauchen wir spirituelle Angebote mit aktueller Sprache und Musik?

Die Lebenswirklichkeit der Menschen heute in Worte und Töne bringen

Gerade im Gottesdienst und im spirituellen Tun soll es doch immer wieder darum gehen, die aktuelle Lebens- und Glaubenserfahrung ins Wort und in Musik zu bringen. Neben der Pflege von Traditionen muss sich deshalb die Liturgie auch immer wieder den neuen Formen und der aktuellen Ästhetik der Gegenwart stellen. Viele Menschen von heute haben wenig Zugang zu den Texten und der Musik, die in unseren Kirchen meist vorgetragen wird – sie hören sich fremd und unverständlich an, sie haben wenig mit der Alltagssprache und den Hörgewohnheiten vor allem junger Menschen zu tun.

Erstaunlich bekannt ist bei vielen noch „Das Hohe Lied der Liebe“ aus dem 1. Korintherbrief 1, 13: „Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke. ... Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts.... Die Liebe ist langmütig und gütig. ... Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf.“



Foto: B. Biel

Ein wunderbarer Text, der bei vielen kirchlichen Trauungen mit großer Hoffnung ausgesucht wird, und der auch bei Valentins-Gottesdiensten sicherlich oft vorgetragen wird. Die biblische Botschaft darin ist bis heute aktuell und gleichzeitig gerade heute eine große Herausforderung an unser Leben.

Können wir diesen Text bei einer Valentinsfeier, die ja an der Lebenswirklichkeit der Menschen heute anknüpfen will, einfach so lesen und stehen lassen? Ist er ohne eine Übertragung in die heutige Situation und unser heutiges Verständnis fruchtbar für unser Leben? Zerschneiden nicht viele Menschen und Beziehungen an den hohen Anforderungen, die der Text an Liebe und Partnerschaft stellt?

Manchmal hilft es, den Text in einer anderen „Übertragung“ zu lesen oder in diesem Fall zu singen – dann wird die Botschaft neu verständlich und kann als Zusage und nicht so sehr als Anforderung gesehen werden. Gerade die Liedtexte im NGL – Neuen Geistlichen Liedgut – bieten dazu wunderbare Beispiele an, wie hier das Lied „Nicht mehr als die Liebe“ von der Kölner Gruppe RUHAMA, dort heißt es:

„Wir brauchen nicht mehr als die Liebe, nichts mehr als Liebe allein! ... 1. Ich muss nicht wissen und sagen, muss keine Berge versetzen, muss nichts verschenken und wagen, es ist die Liebe, die zählt. ... 2. Die Liebe trägt und erträgt uns, sie macht lebendig und leichter, sie öffnet Räume, bestärkt uns, denn nur die Liebe hält stand.“

... 3. Ihr Blick erträgt dich voll Güte, sie sieht dich so wie du sein kannst, sie lässt dich alles erkennen, die Liebe hört niemals auf. ... Wir brauchen nicht mehr als die Liebe, nichts mehr als Liebe allein!“

In dieser Sichtweise können wir die Liebe leichter feiern, auch am Valentinstag – als eine Liebe, bei der Gott mit im Bunde ist und uns zuerst mit seiner Liebe trägt, und so unsere liebevolle Zuwendung zu anderen ermöglicht.

„Musik ist die Liebe auf der Suche nach dem Wort.“, sagt Sidney Clopton Lanier, ein amerikanischer Dichter und Musiker (1842-1881), ein Zeitgenosse von Edgar Allan Poe.

Musik und Worte in unseren Liedern, das ist das Ringen darum, das Innerste des Menschen nach außen zu tragen - seine Erfahrungen und Sehnsüchte, seinen Glauben und seine Hoffnung, seine Gefühle und Gedanken. Und das geschieht am authentischsten aus aktuellen Anlässen, immer wieder neu und in der Sprache der jeweiligen Zeit.

Musikgruppe "Akzente"

Deshalb gestaltet die „Musikgruppe AKZENTE“ aus Jülich auch in diesem Jahr den Valentinsgottesdienst mit Neuem Geistlichen Liedgut zum Thema „Liebe“ und lädt herzlich zum Mitsingen ein.

Pastoralreferentin Barbara Biel